

## Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

## Ein Zweimastschoner von einem Flugzeug vernichtet.

Der große Krieg hat schon manches Unwahrscheinliche wahr gemacht. Wir sahen und sehen Riesenstädte vor Luftschiffen im Dunkeln zittern, sahen gigantische Geschosse die modernsten Forts mit einem Schläge zermalmen. Unterseeboote machten Reisen von nie geahntem Umfang. Kurz eine ganz neue Welt der Kriegstechnik ist vor uns entstanden. Auch die Taten der Flugzeuge gehören in dies neue Kapitel. Eine klassische, historische Leistung hat ein deutsches Wasserflugzeug vor einiger Zeit in der Nähe von Dünamünde vollbracht. Es befand sich auf der Rückreise von einem Aufklärungsflug im Rigaischen Meerbusen. Im Dunste des herrlichen Septembermorgens bemerkte der Beobachter etwa 20 Seemeilen nordwestlich Dünamünde aus 2000 Metern Höhe einen Zweimastschoner, der Kurs auf Dünamünde hatte und sich von einem kleinen Schlepper ziehen ließ. Kurz entschlossen ging das deutsche Marinesflugzeug in steilem Gleitsflug nieder, umkreiste dann in 100 Metern Höhe mit wieder angestelltem Motor das Schiff, und der Beobachter zwang durch seine Schüsse alle Mann an Deck zu kommen und hier mit erhobenen Armen der weiteren Dinge zu harren. Nachdem so jede Gefahr des Kammens ausgeschlossen war, ließ sich der Doppeldecker auf das Meer nieder und stellte fest, daß er den russischen Schoner „2a“ vor sich hatte. Alle Mann mußten ein Rettungsboot besteigen, während ein zweites Boot gezwungen wurde, den Beobachter an Bord des Schleppers zu bringen. Mit diesem fuhr der Beobachter dann zum „2a“ und untersuchte deren Ladung. Natürlich war es Bannware, denn der Schoner hatte gegen 100 Tonnen Eisen und Kohlen für Riga an Bord. Die Leute im Rettungsboot mußten auf den Schlepper übersteigen, dann schlug der Beobachter ein Deck in den Boden des Schoners, so daß dieser versank. Der Schlepper durfte seiner Wege ziehen, da die unruhiger werdende See zum Ausbruch zwang. Die Insassen des deutschen Marinesdoppeldeckers können sich rühmen, zum ersten Male ein Handelsschiff aufgebracht und versenkt zu haben. — Schon vorher hatten Flugzeuge sich im Kampf mit feindlichen Schiffen ausgezeichnet. So besonders deutsche Flugzeuge während der noch jetzt anhaltenden Blockadeversuche gegen England. Auch englische Monitoren wurden vor der belgischen Küste durch deutsche Marinesflugzeuge beschädigt. Ferner erlitten britische Transportschiffe in den Dardanellen schwere Beschädigungen durch türkisch-deutsche Seeflugzeuge.

J. D.

## Auf Patrouille am Isonzo.

(Nach dem Brief eines Mitkämpfers.)

Es war in einer Augustnacht drunten am Karstgebirge, das so viel Blut von Freund und Feind getrunken hat. „Patrouille gehen, das brauchst du ja nicht“, heißt es in einem unsrer alten Soldatenlieder. Dennoch ist nie Mangel an todesmutigen Leuten, die sich an die feindlichen Linien heranwagen. Es gilt, wichtige Erkundungen vorzunehmen. Das Leben vieler hängt davon ab; so opfern sich die wenigen.

Eine auffällige Stille deutete darauf hin, daß der Feind einen Angriff plane. Wo? Das wußte man nicht. Patrouillen sollten darüber etwas in Erfahrung zu bringen suchen. Eine hatte den Auftrag, festzustellen,

ob eine bestimmte Stellung jenseits des Flusses noch vom Feinde besetzt sei. Es mußten gute Schwimmer und gute Kletterer sein, die sich da vorwagten. Und keiner konnte wissen, ob nicht hinter diesem Felsen, hinter jenem Busch, ein Gegner steckte, oder ob nicht künstliche Hindernisse alsbald den Weg versperren würden. Dazu mußte die Dunkelheit abgewartet werden, denn sonst wäre bei der Wachsamkeit der Feinde der Auftrag kaum auszuführen gewesen. Gewährte die Dunkelheit Schutz, so erschwerte sie aber auch jede Bewegung.

Vorsichtig ging's zwischen Geröll, Gestein und Buschwerk in einer Schlucht hinab zum Ufer. Schleichend, kriechend, tastend kamen die fünf Mann Schritt vor Schritt vorwärts. Alle Organe waren fieberhaft gespannt. Hin und wieder ein Anhalten, ein Aufhorchen. So erreichten sie den Fluß, der brausend vor ihnen dahinströmte. An Durchwaten war nicht zu denken, man mußte schwimmend hinüber. Der erste ging hinein, mit einem Seil umwunden, das die andern hielten und nach und nach durch die Finger gleiten ließen. Endlich ein Ruck — das Zeichen, daß der Schwimmer drüben angelangt war. Sich am Seil haltend, folgten die andern, der letzte führte das Seil mit sich. Nun galt's, das hohe Ufer zu erklimmen, in durchnässten Kleidern, jeden Augenblick auf eine Überraschung gefaßt. Oben auf der Höhe hielten sie eine Weile und spähten nach vorn. Nichts zu sehen und zu hören. Da wagten sie sich weiter. Die aufgeregten Nerven täuschten ihnen jeden Augenblick Geräusche und Erscheinungen vor. Halt! Da war wirklich etwas. Dunkle Körper in der Talmulde. Waren es schlafende Feinde? Waren es Tote? Ganz dicht krochen sie heran. Vorsichtig tastet einer nach einer Hand — kalt! Nach der nächsten — kalt! Leiche bei Leiche. Die Leute der Patrouille erhoben sich und gingen vorsichtig über das Feld. Jetzt entdeckten sie auch zerhobene Geschütze und Wagen. Hier hatte die österreichische Artillerie fürchterlich ausgeräumt. Die Stellung war verlassen, es war keine Zeit gewesen, die Toten zu bestatten.

Mit dieser Feststellung war die Aufgabe erfüllt, und die Patrouille konnte sich auf den Heimweg machen. Denselben Weg zurück, zum zweitenmal schwimmend durch den schäumenden Fluß. Als die Mannschaften aber am eigenen Ufer waren, bekamen sie plötzlich Feuer. Vor ihnen, hinter ihnen, an allen Seiten schlugen die Geschosse ein, Steinsplitter, Staub, Äste flogen durch die Luft. Die Leute legten sich platt auf die Erde. Die Minuten wurden ihnen zur Ewigkeit. Endlich ließ das Feuer nach und suchte sich eine andre Stelle. Die Patrouille konnte weiter eilen und kam heil zur Truppe zurück, um ihre wichtige Meldung zu überbringen. Da eine andre Patrouille den zum Angriff fertigen Feind aufgespürt hatte, konnten die eigenen Truppen an der gefährdeten Stelle zusammengezogen werden, und der Angriff wurde abgeschlagen. So hatte auch diesmal die Kühnheit und Umsicht weniger Männer zahlreichen Kameraden das Leben gerettet. v. Et.

## Monitoren.

Von Friedrich Otto, Berlin.

Bei den vergeblichen Angriffen der englischen Flotte auf die belgische Küste traten auch englische Monitoren in Tätigkeit, allerdings in passive, denn sie mußten sich gewöhnlich mit Treffern im Leib zurückziehen oder ziehen